

	<p style="text-align: center;">Raum als (Teil von) Fürsorge: eine simple Geschichte.</p> <p style="text-align: center;">Oder: Über MONTESSORI, ERIKSON & Co.</p> <p style="text-align: center;">Karlheinz Benke</p>	<p style="text-align: center;">Artikel</p> <p style="text-align: center;">veröffentlicht in:</p>
<p style="text-align: center;">2005</p>		<p style="text-align: center;">KINDERSCHUTZ AKTIV (16.Jg., H.65). Österreichischer Kinderschutzbund & Verein für gewaltlose Erziehung, ed.: Wien, S.10-11.</p>

**Raum als (Teil von) Fürsorge: eine simple Geschichte.
Oder: Über MONTESSORI, ERIKSON & Co.**

Vanny Ana ist 2 Jahre alt, unser Adoptivkind und lebte bis vor kurzem noch in einem Waisenhaus in Pnomh Penh, Kambodscha.

In einem Waisenhaus, das mitsamt seinem ‚Garten‘ - wie viele in Ländern der Dritten bzw. Vierten Welt angesichts der Armut – sicher alles andere als (kinder)freundlich aussieht. Das Umfeld ihres *Wohnraums* wirkt wenig einladend und kahl: ein paar Schaukeln, Sitzgelegenheiten aus Bambus über Betonflächen, ein Brunnen... Etwas grün schimmern nur die wenigen Blätter des einzigen Baumes vor dem Zaun ... kein Gras, keine Wiese... kaum etwas, das (sich) bewegt.

Was ‚Fremde‘ bewegen könnte, ist ein fürsorglicher Umgang im sozialen Miteinander und lachende Kindergesichter, die eben diese Fremden begrüßen...

Fast zwei Wochen verbringen wir mit Vanny allein in ihrer Heimat Kambodscha, bevor sie in ihrer ‚neuen Heimat‘ ihre ersten Schritte setzt... Dort das Ende der Regenzeit – hier der Beginn des Winters. Und genau von ihren ersten Schritten in *alten und neuen Räumen* sowie deren Bedeutung handelt diese ‚simple‘ Geschichte.

Kennen lernen ... erste gemeinsame Tage...

Ihre großen Augen bestaunen das Grüne des Grases, von Bananenstauden, Blättern kleiner und großer Bäume jener Hotelanlage, die unser erstes provisorisches Zuhause ist. Alles was sich bewegt, ist interessant... nicht nur die Blätter im Wind... Menschen, die arbeiten oder einfach gehen... alles und jedeR. Ihre Augen scheinen alles sehen zu wollen, ihre Ohren sind wachsam... nichts scheint ihr zu entgehen.

Wie wenig hat sich in ihrem bisherigen Leben bewegt, dass sie Bewegung so bewegt? Wie/Wird sie sich bewegen und sich dadurch *Raum* aneignen? Und: wird sie es gerne tun? Fragen, auf deren Antworten es zu warten gilt, während Vanny zunächst noch sitzend, getragen werdend ihre ‚neue‘ Umgebung beobachtet und alles wie ein Schwamm aufzusaugen scheint. Sie sucht zuerst Nähe, ja: (körper)räumliche Beziehung zu uns, indem sie getragen wird, sich anschmiegt und alles macht - nur nicht loslässt... Wie oft ist sie wohl schon losgelassen worden?



Dann ihre ersten Schritte Hand in Hand... zwei Tage später bereits macht sie diese ganz allein und schlägt gleichzeitig das An-der-Hand-führen-Angebot aus (ein Sich-Wegdrehen und die Hände hinter den Rücken strecken signalisiert dies ganz klar) ... Auf eigene Füße gestellt zu sein, sich *Raum* im Tun anzueignen... so sehen sie aus, die ersten zaghaften Versuche.

Szenenwechsel: in der neuen Heimat...

Alles Neue wird kritisch – und oft aus der Distanz - beäugt. Auffallend ist ihr ‚Respekt‘ vor den kleinsten Unebenheiten wie den trockenen Grasbüscheln der Wiese, einem Maulwurfhügel, der Schneedecke generell und anderem. Vanny wirkt unsicher, ist wackelig unterwegs und für sie unbekannte Dinge wecken Unbehagen in ihr. Kanaldeckel oder Fahrbahnschwellen be- oder übertritt sie daher anfangs gar nicht. Und Menschen spielen in ihrer *Raumwahrnehmung* offenbar zunächst nur eine untergeordnete Rolle ... es gibt auch so sehr viel zu entdecken, zu berühren in ihrem **natürlichen Umfeld**. Vannys **menschliches Umfeld** (die Kinder, die Nachbarn usw.) muss in seiner Eroberung also noch etwas zuwarten...

Erste Entdeckungszone in der ihr noch fremden neuen ‚unmittelbaren Heimat‘ ist ihr Zimmer, ist unsere Wohnung. Sie erobert den *Raum*, indem sie Kreise zieht rund um diese imaginären Mittelpunkte – und zwar vom Nahen zum Fernen: vom *Wohnraum* rund um das Haus... hinaus in die Wiese... in den Wald... Wie kinderleicht sichtbar die Theorie (PFEIL'S bzw. BAACKE'S Modelle der *Raumaneignung* als konzentrische Kreise) im Alltag werden kann (vgl. ZEIHNER 1989:187ff.).

Von der Qualität des (Natur)Raums

Natur und der Wald – beide scheinen nach einigen Einführungsspaziergängen ihr Favorit zu werden. Die Natur, der *Naturraum* als idealer *Lehrraum* für sie? Oder ist dies nur der verklärte Blick eines Erwachsenen?

Apropos: Theorie und Alltag. Auf jedem dieser Spazier- und Entdeckungsgänge mit ihr begleiten mich die Gedanken MONTESSORIS und ihre Bedeutung für die **Selbstbestimmung**: „Wir lassen unsere Kinder ihre Beobachtungen machen, wir stören sie nicht in dem Sammeln dieser Bilder, die für sie die erste Kenntnis der Welt bedeuten“ (MONTESSORI 1996:12). Also: den Wunsch des Kindes nach seinem **individuellen Zeitpunkt** zu respektieren, ihn zuzulassen und dem Kind die Entscheidung zu überlassen, wann es was wie macht.

Vanny beobachtet mit großer Umsicht, begutachtet all die Kleinigkeiten: die verdorrten Blätter und trockene Grashalme, Strauchzweige, Steine und und und in diesem für Erwachsene fast tot wirkenden *Lebensraum*. „Oh!“ – stößt sie erstaunt aus, wenn sie etwas Neues entdeckt und nimmt sich dabei jene Zeit, die sie braucht und nützt somit quasi ihren individuellen (zeitlichen) *Freiraum*.

Diese bedächtig-langsamem Spaziergängen erinnern auch immer wieder an ERIKSON'S Urvertrauen: **Ohne eigene Schritte in die Welt zu setzen, kann niemand Vertrauen in diese ‚seine Welt‘ setzen**. Ohne Bewegung, ohne bewegtes und bewegendes Spiel kann dieser Aneignungsprozess auch kaum erfolgreich sein (vgl. ERIKSON 1971:206ff.), gilt es doch die gemachten „Erfahrungen zu verarbeiten und die Realität durch Planung und Experiment zu beherrschen“ (ERIKSON 1971:216). Und zwar immer wieder, denn die Wiederholung gibt Sicherheit und erfolgt zudem zu einem Zeitpunkt, der nicht fremdbestimmt



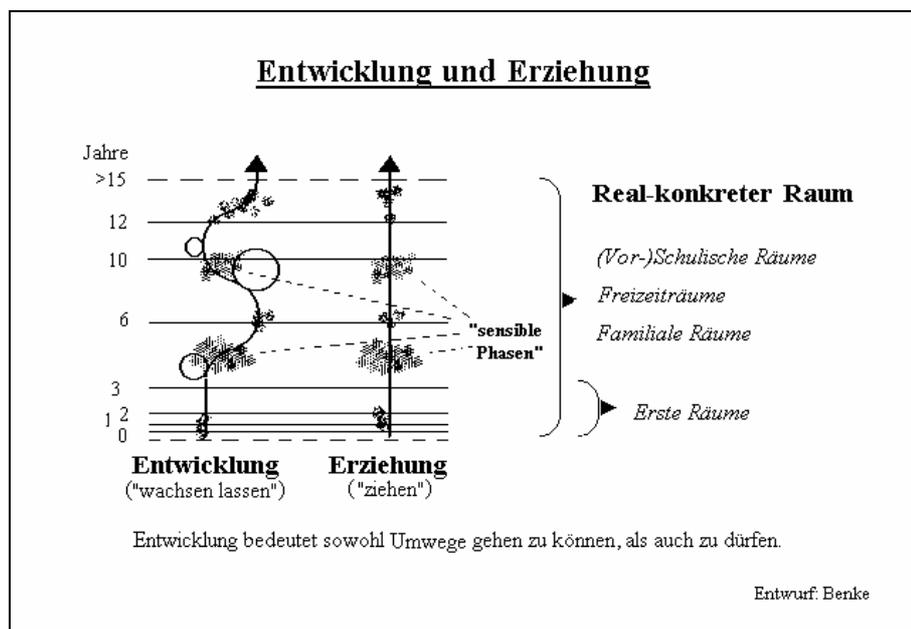
festgesetzt wird von den Erwachsenen. Nein, in all diesen kleinen 'sensiblen Phasen' (vgl. MONTESSORI 1996:34) bestimmt das Kind, ‚wie‘ es ‚was‘ macht.

Und bei Vanny zeigen sich diese sensitiven Phasen sehr ausgeprägt: was ihr heute gezeigt wird oder sie heute erfährt, verarbeitet sie nicht sofort und auch noch nicht heute. Erst nach Tagen oder Wochen nimmt sie die Zapfen, Zweige oder ‚Steckerl‘ in die Hände... also jene Objekte, die sie zunächst offenbar ignorierte...

Viele Tage später geht sie auf dem Eis einer Pfütze spazieren und genießt nunmehr selbst das Knirschen, das sie schon seit längerem am Gang ihrer Eltern faszinierte. Oder sie entdeckt für sich, wie viel einfacher es ist, sich nicht bücken zu müssen, sondern mit jenen zwei langen Ästen nach dem Eis zu stöbern, die sie sich zuvor noch nicht einmal angreifen traute...

Viele meiner Gedanken aus meiner Arbeit mit und über Kinder/n werden mit jedem Spaziergang über Vannys Handeln klarer. **Erziehung** und **Entwicklung**, Selbst- und Fremdbestimmung usw. – alles Schlagworte, die ein unterschiedliches Bild (vgl. Abbildung unten) zeichnen lassen.

Wohin führt ein stringentes Erziehen, wohin zieht man als Erwachsener und warum? Wo bleibt der Respekt vor der Notwendigkeit, dass Kinder auf ihrem ‚**Entwicklungsweg**‘ auch ‚**Umwege**‘ gehen dürfen – ja: geradezu sollen, wollen sie sich in ihrem individuellen *ZeitRaum*-Tempo entwickeln... Wo dies doch gerade angesichts der gegenwärtigen Schnelllebigkeit in unserer (postmodernen) Gesellschaft ein wesentliches Moment, ja vielleicht sogar ungeschriebenes ‚Kinderrecht‘ sein müsste, nämlich: die **Qualität von Langsamkeit selbstbestimmt erleben** zu können.



Quelle: BENKE (2005:130)

Ganz offensichtlich braucht Vanny (wie viele andere Kinder auch) genau diese Dosierung jener Entwicklungselemente. Sie kann Zeit und *Raum* nützen – nein: genießen und all die zahllosen, scheinbaren Kleinigkeiten des *Naturraums* obendrein.



Wie wird dies erst im Frühjahr sein, wenn so richtig Bewegung in die/ihre Welt kommt...die ersten Käfer zu krabbeln beginnen, sich die Regenwürmer im Garten schlängeln, sie selbst durch die Pfützen stapft und sich so richtig ‚schmutzig‘ machen kann?

Aber bis dahin werden noch viele Wochen vergehen. Im Moment aber ist Vanny (für mich) das beste Beispiel dafür, wie wichtig es in der kindlichen Entwicklung ist, nach eigenem Ermessen auswählen zu können, ‚wann-was-wie‘ in Angriff genommen wird und über das konkrete ‚**An-Greifen**‘ der Dinge das abstrakte ‚**Be-Greifen**‘ der Dinge erfahren werden kann.

Raum und Zeit, ja: *ZeitRaum* zur Verfügung zu stellen, ist offenbar auch eine Basis von Fürsorge ... **Raum als (Teil von) Fürsorge** - eine simple Geschichte?

Literatur:

- BENKE, K. (2005): Geographie(n) der Kinder: Von Räumen und Grenzen (in) der Postmoderne. München: Meidenbauer, 428 S.
- ERIKSON, E.H. (1971): Kindheit und Gesellschaft, ©1950. Stuttgart: Klett, 426 S.
- MONTESSORI, M. (1996): Grundlagen meiner Pädagogik und weitere Aufsätze zur Anthropologie und Didaktik, ©1965. Wiesbaden: Quelle & Meyer, 54 S.
- ZEIHER, H. (1989): Die vielen Räume der Kinder, ©1983. In: PREUSS-LAUSITZ, U.: Kriegskinder, Konsumkinder, Krisenkinder. Weinheim: Beltz, S.176-195.

Mag. Dr. Karlheinz Benke, MAS ist Reformpädagoge und Sozialgeograph und setzt sich seit vielen Jahren praktisch und theoretisch mit Kinder- und jugendrelevanten Themen auseinander. Im Februar 2005 sind seine „Geographie(n) der Kinder. Von Räumen und Grenzen (in) der Postmoderne“ erschienen.

